

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 21. März 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, „Lese und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig“ je Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 33.

## An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands!

Am 11. März sind die **Bergarbeiter des Ruhrkohlenreviers** in den Ausstand getreten, um in erster Linie eine der Lebensmittelerzeugung angemessene Lohnerhöhung zu erreichen. Eine Reihe weiterer Forderungen betreffend die Lohnzahlungsfristen, Schichtzeit, Über- und Nebenschichten, Werkwohnungen, Arbeitsnachweis, Strafwesen, Schiedsgericht, Nichtanrechnung der reichsgesetzlichen Versicherungsleistungen auf die Knappschaftsrente und Wohlfahrtseinrichtungen, sind den Betriebsverwaltungen unterbreitet worden, treten aber an Bedeutung zurück hinter der Forderung einer **15prozentigen Lohnerhöhung** für alle Arbeiter. Die Grubendirektionen haben sowohl die gesamten Forderungen als auch jede Verhandlung mit den Organisationen der Bergarbeiter abgelehnt. Sie erklärten sich zwar teilweise bereit, über eine Lohnerhöhung mit den gesetzlichen Arbeiterausschüssen zu verhandeln, unterließen aber nicht, darauf hinzuweisen, daß diese Ausschüsse in Lohnfragen nicht zuständig seien. Soweit solche Verhandlungen mit Ausschüssen stattfanden, sind sie seither ergebnislos verlaufen.

Der Streit hat sich auf die gesamte Steinkohlenindustrie des Ruhrbezirks mit ihren Nebenanlagen (Kokereien, Verwertungsbetriebe) ausgebreitet, ist aber auch schon auf andre Reviere (Saar, Deister, Sachsen, Ober- und Niederschlesien) übergesprungen. Obwohl der christliche Gewerksverein der Bergleute die Parole des **Streikbruchs** ausgegeben hat, sind zahlreiche seiner Mitglieder in den Ausstand getreten. Bereits am 12. März überschritt die Zahl der Streikenden **200 000**. Infolge der Ausdehnung auf andre Reviere ist diese Zahl fortgesetzt im Wachsen begriffen.

Das Verhalten der Werksbesitzer läßt ein Entgegenkommen an die Forderungen der Arbeiter nicht erkennen. Sie haben für Anfang April d. J. Lohnzulagen bis 10 Proz. in Aussicht gestellt, aber nur für die Schichtführer, wobei der weitaus größte Teil der Arbeiter, der im Gehingelohn arbeitet, nicht in Frage kommt. Deren Löhne würden nach der Erklärung der Betriebsverwaltungen mit der Konjunktur von selbst steigen, d. h. durch Verbesserungen von Über- und Nebenschichten. Die Bergarbeiter fordern dagegen mehr Lohn für die gleiche Arbeit!

Der Zeitraum des Ausstandes ist seitens der Arbeiterschaft sehr günstig gewählt. Eine bessere Konjunktur dürfte für die Bergleute kaum in Jahren wiederkehren. Ihr Streben, den Lohn von 1907 nebst einer der Lebensmittelerzeugung entsprechenden Zulage zu erreichen, muß als berechtigt bezeichnet werden. So bedauerlich die Streikbruchtaktik des christlichen Gewerksvereins bleibt, so wollten doch die an der Lohnbewegung beteiligten Arbeiterverbände sich von den Christlichen nicht völlig um den Erfolg der günstigen Konjunktur bringen lassen. Der Kampf der Bergarbeiter gilt aber auch dem Willkürregiment der Grubenverwaltungen, die jede Organisation ihrer Arbeiter und jeden Einfluß der letzteren auf die Festsetzung der Arbeitsbedingungen aufs schroffste zurückweisen und des Regiments des Herrn im Hause dauernd zur Geltung bringen wollen. Während in andern Berufen sich eine paritätische Regelung der Arbeitsbedingungen durch Tarifverträge längst durchgesetzt hat, verharren die Zechenherren auf dem Standpunkte, den Arbeitsvertrag einseitig zu diktieren. Ebenso wie 1905 wäre auch der diesjährige Kampf vermieden worden, wenn der Zechenverband oder die Betriebsverwaltungen sich auf Vereinbarungen mit den Organisationen oder Vertretungen der Arbeiterhaft eingelassen hätten.

Da die deutsche Bergarbeiterhaft sich angesichts des schroffen Machtigels der Grubendirektionen und der Massenstreikbruchtparole der christlichen Gewerksvereinsleitung auf einen ebenso umfangreichen wie harten Kampf einrichten muß, für den die eignen Mittel der Organisation kaum hinreichen dürften, so ergeht an die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands hierdurch der **Aufruf**, die

### ausständigen Hunderttausende von Bergarbeitern

durch schnelle Vornahme **allgemeiner Sammlungen** tatkräftig zu unterstützen. Es werden große Anforderungen an die Solidarität der Arbeiterklasse gestellt, aber wir hoffen, daß die so oft bewährte Opferfreudigkeit sie auch in diesem Niesenkampfe zu den höchsten Leistungen anspornen wird.

An die Vorstände der Gewerkschaften und örtlichen Gewerkschaftskartelle ergeht die Bitte, sofort die nötigen Maßnahmen für diese Sammlungen zu treffen. Die Gewerkschaftskartelle werden ersucht, die Sammlungen an ihrem Orte zu zentralisieren. Sammellisten werden von der Generalkommission **nicht** versandt; soweit solche erforderlich sind, müssen diese von den Gewerkschaftskartellen beschafft werden.

Gemäß dem Beschlusse des Kölner Gewerkschaftskongresses sind alle für die Bergarbeiter aufgebraachten Gelder nur an die Generalkommission abzuführen. Für die Ablieferung ist folgende Adresse zu benutzen:

Konto-Nr. 7930, **Sermann Kube**, Postfachamt Berlin

oder direkt an

**Sermann Kube**, Berlin SO 16, Engelshufer 14/15.

Der Einfachheit wegen und um Porto zu sparen, wolle man die letztere Adresse nur benutzen, wenn besondere Umstände die direkte Einsendung der Gelder erfordern. Im übrigen sind alle Geldsendungen unter Angabe der obigen Kontonummer und dem Namen des Kontoinhabers ausschließlich an das Postfachamt Berlin zu richten. Zur Erleichterung der Einzahlungen erhalten in nächster Zeit alle Gewerkschaftskartelle Zahlkarten, auf denen die volle Adresse vorgegedruckt und auf denen nichts weiter nachzutragen ist als der Betrag, der abgesandt wird. Zahlkarten mit dem darauf bezeichneten Betrage können bei allen Postämtern des Reichs **unentgeltlich** eingeliefert werden. Ortsverwaltungen und Zahlstellen der Verbände, die aus besonderen Gründen Gelder direkt an die Generalkommission einsenden — in der Regel sollen die Gelder an das Gewerkschaftskartell am Ort abgeliefert werden —, werden ersucht, gleichfalls nur Zahlkarten zu benutzen und sich solche vom Gewerkschaftskartell ausständigen zu lassen.

Über die eingehenden Beträge wird im „Korrespondenzblatt“ quittiert. Besondere Quittungen werden dem Einsender nicht zugestellt.

Berlin SO 16, Engelshufer 15, den 16. März 1912.

### Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. C. Legien.

Dem vorstehenden Aufruf ersuchen wir allerseits weiteste Folge zu geben und durch regste Beteiligung an der allgemeinen Unterstützungaktion für die nach zwei Fronten kämpfende Bergarbeiterhaft zu beharren, daß die Mitglieder unserer Organisation den unter den erscheinendsten Umständen arbeitenden und gewerkschaftlich wirkenden Bergarbeitern die größten Sympathien entgegenbringen, wie dies auch seitens des unterzeichneten Vorstandes der Fall ist. Kein Kollege schließe sich aus! Helft schnell und helft reichlich!

Der Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.  
C. Döbkin, erster Vorsitzender.

## Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Aufruf** zugunsten der Bergarbeiter.

**Artikel:** Die Statistik, ihr Wesen und ihre Bedeutung für unser wirtschaftliches und soziales Leben. — Einzug in die Hernal — Das Leipziger Jubiläum.

**Korrespondenzen:** Kachen. — Astenburg. — Dresden (M.G.). — Kassel. — Kiel. — Odenbach a. W. — Bezirk Dürresland.

**Rundschau:** An die Arbeiterschaft Deutschlands. — Aus einer christlichen Druddel. — Zur Aussparung in der Maschinenfabrik von Köding in Guben. — Meisterprüfung. — Der deutsche Buchhandel im Auslande. — Vertragskraft im Steindruckgewerbe? — Odenbach a. W. — Arbeiterfreizügigkeit. — Der neue Gewerkschaftstag. — Antidote Verwertung der Volksbefähigung durch indirekte Steuern. — Der Kampf gegen Schmutzkonkurrenz eine Erpressung. — Gegen das Straßporto als ungedeckte Steuer. — Vom Kampfe der Bergarbeiter.

**Heunter Nachtrag** zum Verzeichnis der tarifstreikenden Druddereien **Bericht über die Arbeitsnachweise** im vierten Quartale 1911.

## Die Statistik

ihre Wesen und ihre Bedeutung für unser wirtschaftliches und soziales Leben.

In unserem komplizierten Wirtschaftsleben gewinnt die Statistik immer mehr an Bedeutung. Es ist daher nur folgerichtig, daß jeder, der sich mit unserer Wirtschaft und Sozialpolitik beschäftigt, auch der „Statistik“ Interesse entgegenbringt. In den allerwenigsten Fällen aber sucht er Klarheit darüber zu gewinnen, was man denn eigentlich unter Statistik versteht und wie sie zu bewerten ist. Dies kommt zum Teil daher, daß die Statistik als langweilig vertrieben ist. Nur um Gotteswillen keine Tabellen, keine Zahlen! ruft der eine entsetzt aus. Der andre: Die Statistik hat eine wächserne Nase, man kann sie drehen und wenden, wie man will; mit der Statistik kann man alles und nichts beweisen. Sie steht also auch im Bereiche sehr unehrlich zu sein. Suchen wir Klarheit zu schaffen!

Die Furcht vor Tabellen und Zahlen ist meist unbegründet. Dabei ist vorausgesetzt, daß das Urmaterial einwandfrei gewonnen und nach wissenschaftlicher Methode verarbeitet wurde. Wertet man sich in die tabellarischen Übersichten, dann findet man in der Regel, daß die Statistik weder so langweilig noch verlogen ist, wie ihr des öfteren nachgesehen wird.

Nehmen wir z. B. die Statistik des Kaiserlichen Statistischen Amtes über Wirtschaftsrechnungen milderbemittelter Familien und, sehen wir die Zusammenstellung gründlich durch, so erhalten wir eine Fülle von Einblicken in die sozialen Verhältnisse jener Volksschichten. An ihr sind die Zahlen wie ein toter Buchstabe, aneinandergereiht, miteinander verglichen bekommen sie aber Leben. Die Zahlen stehen auf und rufen laut in die Welt hinaus: Seht, was wir sind, und was wir zu bedeuten haben! Was man bisher von uns wußte, war verschommen und unklar; man schätzte uns ein, aber man wußte nicht genau, wie es um uns bestellt ist. Jetzt aber, nachdem man uns genauer kennt, bitten wir um Beachtung. Regierungen, Politiker, beachtet uns, damit das Gemeinwesen keinen Schaden nehme!

Lange Zeit hindurch galt die Statistik als die Lehre von den Staatsmerkmaligkeiten und den Staatskräften. Dazu rechnete Vögelwalle alle in einem Staat angetroffenen Sachen, die dessen Wohlfahrt in einem merklichen Grad angehen, sei es, daß sie solche hindern oder fördern. Er schätzte dann die Staatsmerkmaligkeiten auf, die er berücksichtigt haben möchte. Daß der Begriff der Staatsmerkmaligkeiten, wie sie Vögelwalle auffaßte, aber viel zu eng war, zeigte dessen Schüler Schölzer an folgenden Beispielen: „Die Kleidung ist an sich keine Staatsmerkmaligkeit. Aber wenn die Schürbrüste, wie auf den Beratern, einen nachteiligen Einfluß auf die Schwangeren haben, wird die Schürbrüste zu einer Staatsmerkmaligkeit.“ Und die Bedeutung der genauen Zahlenangabe erkannte Schölzer ebenfalls: „Mit allgemeinen Angaben, daß das Land einen gefegneten Weinwuchs, Manufakturwaren, einen blühenden Handel, etwas Kornbau usw. habe, dienen alle Reiseführer; aber mit dergleichen Angaben, so lange sie nicht in wahren, richtigen Zahlen ausgedrückt sind, ist der Staatskunde wenig geholfen.“

Ulmäßig hat sich der Begriff „Statistik“ erweitert. Ursprünglich betrachtete man jede Feststellung von Tatsachen als Statistik. Dafür sprach ja auch schon die Abstammung des Wortes Statistik: status = der Zustand. Als das Wirtschaftsleben noch einfacher war, mag eine begrenzte Auffassung von dem Wesen der Statistik genügt haben; mit der fortschreitenden Industrialisierung

der verschiedenen Staaten wurden aber andere Anforderungen an die Statistik gestellt. Es kam eine neue zu berücksichtigende Tatsache hinzu und diese Tatsache war die Masse. In dem Augenblicke, wo die Masse gewissermaßen als selbständiger Faktor in die Weltgeschichte eintrat, mußten sich auch die Methoden der Tatsachenfeststellung ändern. Die bloße Beschreibung oder chronologische Aufzählung genügte nicht mehr (Böhmer), Nunmehr mußte in umfassender Weise zur zahlenmäßigen Feststellung, zum Ordnen und Gruppieren der gewonnenen Zahlen und zur Aufdeckung von Beziehungen zwischen ihnen geschritten werden. Hierbei entdeckte man, daß sich in den Zuständen, die an den Menschenmassen zahlenmäßig festgestellt werden, und in ihren Aufstellungen eine gewisse Regelmäßigkeit vorhanden ist, die zweifellos eine Gesetzmäßigkeit in sich birgt.

Als Charakteristikum der Statistik hat also die Masse zu gelten. Daraus folgt, daß nicht jede Zusammenstellung und Gruppierung von Zahlen eine Statistik ist. Zu einer Statistik im wissenschaftlichen Sinne sind Massenbeobachtungen notwendig. Diese müssen so beschaffen sein, daß das einzelne, das Persönliche, die einzelne Tatsache zurücktritt oder ausgeschlossen werden kann. Alles Gemeinheitsmäßige, was auf innere Zusammenhänge schließen läßt, soll zusammengefaßt und hervorgehoben werden. Dr. Böhmer sagt, wenn die Beobachtungsreihe zu klein ist, dann sind die zahlreichen individuellen Besonderheiten zu groß, und eine feste Regel sei nicht zu erkennen. Aus den zahlreichen Erfahrungen heraus, die auf dem Gebiete der Massenbeobachtungen heraus gemacht worden seien, sei das Gesetz der großen Zahl, wichtiger das der Gesetzmäßigkeit der Massenhandlungen, zu erwähnen, das die unentbehrliche Grundlage der Statistik bilde. Von einem Gesetz im Sinne eines Naturgesetzes könne natürlich keine Rede sein, sondern nur um eine aus der Erfahrung gewonnene Erkenntnis über die Natur der menschlichen Handlungen. Das Gesetz der großen Zahl könne man etwa dahin formulieren: „Daß sich ein von menschlichen Willen abhängiger Tatbestand unter gleichen Bedingungen in gleichen Zeiträumen gleich oft wiederholt, wenn er nur so oft wiederkehrt, daß eine Massenbeobachtung möglich ist.“ Zeigen sich in den gemachten Massenbeobachtungen Abweichungen von dem nach dem Gesetze der großen Zahl zu erwartenden Ergebnis, so müssen wir umgekehrt annehmen, daß die Bedingungen nicht mehr dieselben sind, daß sich also in den Motiven der Handelnden oder in ihrer physischen oder sozialen Grundlage irgend etwas geändert hat.“ Daraus beruht die eigentliche wissenschaftliche Schlussfolgerung der Statistik: aus der Abweichung von einem erwarteten Ergebnis auf eine Ursache, durch die die Abweichung bedingt sei. Wie groß aber das Beobachtungsfeld sein müsse, damit das Gesetz der großen Zahl angewandt werden könne, sei Sache der Erfahrung. Die gesamte Menschheit sei selten vorkommenden Ereignissen (etwa bei einem Morde) reiche ein großer Staat kaum aus.

Zum besseren Verständnis des Gesetzes der großen Zahl sind einige Worte über das „Typische“ im Wirtschaftsleben hinzuzufügen. Es kommt nicht selten vor, daß Erhebungen für einen kleinen Kreis von Personen oder Erscheinungen gemacht werden und die Ergebnisse dieser Erhebungen dann auf einen größeren Teil von Personen oder Erscheinungen übertragen werden. Etwa von einem Kreis auf einen Bundesstaat oder von einem Bundesstaat auf das Reich. Man untersucht einige Fälle, die man als typisch (vorbildlich) annimmt, und rechnet dann die Ergebnisse für ein größeres Gebiet um. Bei derartigen Übertragungen geht man davon aus, daß das, was im kleinen gilt, auch im großen gelten muß. Solche Umrechnungen haben aber nur sehr bedingten Wert, häufig geben sie ein schiefes Bild. Die Folgen davon sind trügerische, typische Ergebnisse im Sinne der Naturwissenschaften kennt die Statistik nicht. Der naturwissenschaftliche Forscher kann anders vorgehen. Er kann sicher von dem Einzelwesen auf die ganze Art der Gattung schließen. Wenn er beispielsweise beobachtet hat, wie eine Schwalbe ihr Nest baut, so kann er sagen, wie alle Schwalben Nester bauen. Die Erfahrung bestätigt dies; denn eine Schwalbe baut genau so wie die andre. Der Nestbau der einen Schwalbe ist typisch für alle andere.

Sie und wieder wird die Statistik mit der Enquete verwechselt. Bei der Enquete wird in der Regel eine mündliche Befragung geeigneter Auskunftspersonen vorgenommen. Auch durch Fragebogen werden Feststellungen vorgenommen. Die Enquete soll weniger die Gesamtzahl der Personen oder Sachen erfassen als einige markante Tatsachen ans Tageslicht bringen. Sehr beachtenswert sind in dieser Beziehung die Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik. Mit einer Enquete können aber auch statistische Erhebungen verbunden sein. Diese bilden jedoch eine Arbeit für sich; sie dürfen nur von geschulten Personen ausgeführt werden.

Der Statistiker vom Fach unterscheidet primäre und sekundäre Statistiken. Als primäre Statistiken gelten die über Volkszählungen, Berufs- und Gewerbezahlungen. Also, wenn sich Behörden und Private direkt an die zur Auskunft berufenen und verpflichteten Personen wenden. Unter sekundärer Statistik versteht man die Ergebnisse, die aus dem Materiale der Verwaltungsbehörden, der Gerichte usw. gewonnen sind. Die statistischen Aufbereitungsstellen erhalten vielfaches Material der Behörden, das zu den Akten gelegt ist. Dieses verarbeiten sie dann zu Statistiken.

Bei allen Zählungen (primäre Statistik) muß darauf geachtet werden, daß vorher genau bestimmt ist, wer oder was gezählt werden soll (Einheit der Person oder

Sache), wo gezählt werden soll (Einheit des Gebiets) und wann gezählt werden soll (Einheit der Zeit). Also die Zählung muß nach einem vorher ganz genau bestimmten Plane vorgenommen werden, und an diesem Plane darf während der Zählung nichts geändert werden. Zur besseren Veranschaulichung möge folgendes Beispiel dienen: Es soll festgestellt werden, wie groß die Säuglingssterblichkeit ist. Da werden nur Kinder gezählt, die im ersten Lebensjahre gestorben sind (Einheit der Person). Sie werden in einem ganz genau bestimmten Bezirk oder Bundesstaat (oder auch im Reiche) gezählt (Einheit des Gebiets). Die Dauer der Zählung erstreckt sich auf ein Jahr (Einheit der Zeit). Am genauesten wird die Einheit der Zeit bei Volks-, Berufs- und Gewerbezahlungen eingehalten. Es darf bei diesen Zählungen nur an einem ganz bestimmten Tage gezählt werden.

Sehr wesentlich ist eine Unterziehung der Statistiken in periodische (regelmäßig wiederkehrende) und in solche, die nur von Fall zu Fall eintreten. Die Volkszählung findet regelmäßig alle fünf Jahre statt. Gewerbe- und Berufsanzahlungen wurden in Deutschland 1882, 1895 und 1907 vorgenommen. In diesem Zusammenhange sei gesagt, daß alle folgenden Zählungen möglichst nach dem gleichen Plane vorgenommen werden sollen. Nach es sich beispielsweise heraus, daß manche Fragen zweckmäßiger durch andre ersetzt werden könnten, oder daß überhaupt der Plan in einigen wesentlichen Punkten unangemessen sei, so geht die Behörde in Verlegenheit. Die Änderung scheint geboten; wird sie aber vollzogen, so wird die Vergleichbarkeit damit beeinträchtigt. Könnten wir die Ergebnisse der neuen Zählung nicht mit denen früherer Jahre vergleichen, dann sehen wir die einzelnen Tendenzen im Volks- und Wirtschaftsleben nicht so, wie dies ohne die Änderung der Fall gewesen wäre. Bei der Entscheidung darüber, ob etwas geändert werden soll oder nicht, müssen eben die Vorteile und Nachteile der eventuellen Änderung scharf abzuwägen werden, und je nach der Stichhaltigkeit des Für und Wider muß die Entscheidung getroffen werden. (Schluß folgt.)

## Hinaus in die Ferne!

Wenn einer eine Stelle hat,  
So kann er was erzählen,  
Denn nahm ich meinen Stod und Gut  
Und tat das Meiste wähen.

Noch wenige Wochen und die von vielen reiseflustigen Kollegen langersehnte Zeit beginnt wieder. Bewahrheit, wenn man da in den Dreizehner Umzug hat und konstatieren muß, daß so viele junge Kollegen sich nicht von Müttern trennen können.

Auch viele alte Herren trifft man an, die aus ihrer Lehrbude überhaupt nicht herausgekommen sind und vom Leben und Treiben in der Welt keine Ahnung haben. Sie haben wohl hin und wieder eine Spritztour nach dem nächstgelegenen größeren Stadt-gegnicht oder auch einmal eine längere Eisenbahnfahrt nach dieser oder jener Gegend auf längere oder längere Zeit zum Besuche von Verwandten oder zur Erholung unternommen, weiter ist es aber meistens nicht gekommen. Viele von diesen Kollegen bereuen es jetzt sehr, ihre Jugendzeit nicht besser ausgenutzt zu haben, um etwas von der Welt zu sehen. Denn dieser Welt bildet der Mensch. Man sammelt Eindrücke über das ganze Leben. Und was an neuen Erkenntnissen aufsteht, macht man der großen gemeinsamen Sache dienlich.

Unsre Organisation mit ihren Unterstützungszweigen und Gelegenheitsverträgen macht es doch den Kollegen fürchtbar leicht, mit wenig Wärmitteln fremde Länder zu bereisen. Ich möchte deshalb allen jungen und unverheirateten Kollegen zurufen: Benutzt die Zeit eurer Arbeitslosigkeit oder des flauen Geschäftsganges, legt euch nicht am Orte hin, sondern zieht hinaus in die Ferne!

Schwerin i. M.

M. Groß.

## Das Leipziger Jubiläum.

In Meißenern wirkt seit 37 Jahren einer der größten Philosophen unserer Zeit: Wilhelm Wundt. Dieser hochbetagte, Weltkurm gelebende Gelehrte hat in bezug auf das Vereinsleben einmal eine recht bemerkenswerte Äußerung getan: „Das Vereinsleben bringt in die nie völlig zu überwindende historische Gebundenheit der Gesellschaftsordnung eine freiere, der individuellen Tätigkeit größeren Spielraum gewährende Bewegung“, und den Verein bezeichnet er schlechtmal als „ein Produkt gemeinsamer Interessen“. Der akademischen Exzellenz hat bei diesem Urteil ungewissheit der richtige Verein vorgezeichnet. Der, ganz gleich auf welchem Gebiet, irgendeine Interessengemeinschaft darstellt, die dem menschlichen Fortschritt und Wissen, der Bildung, der Erziehung und den Künsten dienen, der die Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Dinge erkennen, fördern oder beeinflussen will, der sich die Wahrheit und Weisung entweder der geistigen oder der materiellen Güter oder auch beider zusammen zum Ziele gesetzt hat. Hier, in einem Vereine dieser Art, ist nach Wundt und auch faktisch der individuellen Tätigkeit ein größerer Spielraum gegeben. Der Gedankenaustausch unter Gleichstrebenden fördert neue Gesichtspunkte zutage, klärt irrige Meinungen, belebt die Materie. Die Güter werden gewertet und erhoben. Das Kleinliche und Allzumenschliche wird abgestreift oder auf ein eträchtliches Maß menschlicher Unvollkommenheit reduziert. Ein Fruchtgarten geistiger Energien, ohne die selbst in den unwesentlichsten Sachen

nichts gedeiht und nichts zu erreichen ist, tut sich im Verein auf, und taufendfältig ist der Gewinn, der dem richtigen Vereinsleben entspringt. Kulturarbeit, und ist sie auch noch so unscheinbar — manchmal vielleicht gar nicht erkenn- und denkbar — resultiert aus dem Zusammenwirken der Einzelkräfte, und dem vererbenden Individualismus wird ein Damm gesetzt, der das Geistesleben vor den Fluten des Niedrigen und Gemeinen schützt und sie in Kanäle abführt, wo sie dem Großen und Erhabenen, dem Wahren und Schönen nicht gefährlich werden können.

Die Gewerkschaften, an die Wundt jedenfalls bei seiner Bewertung des Vereinslebens auch gedacht, vielleicht sogar nicht zuletzt gedacht hat, verkörpern den Verein in einer seiner idealsten Formen. Wo ist die Grenze gewerkschaftlichen Strebens und Wirkens? Wo der Ausgangs- und wo der Endpunkt ihrer Aufklärungs- und Erziehungsarbeit? Wann ist ihr Zweck als erfüllt anzusehen und wann ihr Ziel als erreicht zu betrachten? Welches sind die Schranken, die ihnen gesetzt sind, oder die, wenn vorhanden, sie nicht doch einmal überwinden könnten? Sind die Gewerkschaften auch nur ein Teil dessen, was als die Emanzipation des vorten Standes, in die Erscheinung getreten und unter dem Begriff Arbeiterbewegung unsere Zeit zu einer Epoche der Weltgeschichte gemacht hat, die bedeutungsvoller ist denn alles, was vergangene Jahrhunderte und Jahrtausende als das Ergebnis unzähliger blutiger Eroberungsk- und Religionskriege aufzuweisen haben, so sind sie doch der Ungel- und der Schwerpunkt dessen, was die Arbeiterchaft insgesamt treibt und bewegt.

Das bewährteste Wort des großen Demokraten Johann Jacoby, daß die Erblindung des kleinsten Arbeitervereins eine größere Kulturarbeit ist als die Schlacht von Sadowna, erfährt den Wert der Gewerkschaften geradezu klassisch. Und wenn dieser hohen Einschätzung jemals eine Hiernach noch mögliche Kommentierung gegeben worden ist, so hat das Volksgang seine vor sehr Jahren in einer Münchner Volksversammlung fertig gebracht mit dem Aussprache: „Die Gewerkschaften können das Kulturwunder in die Höhe bringen. Mehr Lohn ist mehr Macht! Eine bessere Behandlung, weniger Unterwürigkeit unter die Unternehmern, das ist eine Erhöhung der Seele des Arbeiters. Es gibt Leute, die nennen das eine Kleinigkeit, und doch ist das der Weg, auf dem sich die Gesellschaft umbildet.“ Auch der Brixner Professor Heinrich Hertner ergänzt in seiner Schrift über die Arbeiterfrage die Bedeutung der wirtschaftlichen Organisation der Arbeiterkraft treffend dahin, „daß für die Erziehung der Arbeiter zu selbständigen Männern und freien, gleichwertigen Bürgern nichts so viel geleistet hat, als die Gewerkschaftsbewegung“. Wie erkenntnis- und gefühllos, bar jeden Verständnisses für einen weltgeschichtlichen Vorgang nimmt sich dagegen der Ausdruck eines andern Mannes der Wissenschaft aus, des „Professors Bohr“: „Nun, der die Gewerkschaften als unheilvoll fallen genannt hat: und wie die unheimliche und unwahre Einschätzung der gewerkschaftlichen Arbeit als Sisyphusarbeit, die sich vor Jahren die „Leipziger Volkszeitung“ leistete!

Vergegenwärtigt man sich die heute noch von den Vertretern des nacktesten Unternehmertandpunktes gegen die Gewerkschaften eingenommene Stellung; richtet sich das Auge jetzt nach dem Mitreifer, wo die Herren noch mit ungezügelter Diktatur über Hunderttausende von Arbeitern herrschen, wo die öffentlichen Gewalten, deren Bebrillungs- und Unterdrückungsmaßnahmen den Gewerkschaften früher, im Zustande der Schwäche, fühlbarer noch als heutzutage gewesen sind, sogar die bewährte Macht in einem großen Aufgebote gegen eine um mehr Lohn kämpfende Arbeiterchaft aufmarschieren lassen — dann kommt uns noch besser zum Bewußtsein, was nicht nur die Erblindung eines Arbeitervereins bedeutet, sondern was es besagen will, wenn sich eine Gewerkschaft auch durchgesetzt hat. Und bitter ist das Gefühl, daß erst der kleinere Teil in gleichem Schritt und Tritt marschiert, schmerzhaft das Empfinden, daß so viele das Bewußtsein zu ihrer Gewerkschaft nur auf der Zunge tragen — auch bei uns Buchdrucker —, daß aber das Herz wenig oder nichts davon weiß, und helle Empörung packt jeden wirklichen Gewerkschaftler, wenn er jetzt sieht, daß die unselbige Zersplitterung der Arbeiterklasse im Industriezentrum des Westens wahre Orgien des Verrats an den eigenen Interessen begehen, gegen die eignen Arbeitsdrüber gar den Staat mit seinen brutalsten Machtmitteln aufzurufen konnte. Und das im Namen der „christlichen Weltanschauung!“

Das richtig gewürdigt und alles in Berücksichtigung gezogen, was so eine 50jährige Vereinsstätigkeit auf gewerkschaftlichem Gebiete bedeutet, 50 Jahre Pionierarbeit auf einem vorgezeichneten Posten besagen wollen und tatsächlich auch besagen, dann geht eine Feier, wie sie am 28. Februar, am 9. und am 16. März in Leipzig begangen ist, weit über den Rahmen hinaus, in dem sich Vereinsjubiläen sonst bewegen.

Entsprechend der Bedeutung des Leipziger Buchdrucker- und Schriftsetzergewerkschaften, dessen ruhm- und wechselvolle Geschichte unsern Lesern durch den Festartikel in Nr. 25 in großen Umrissen vor Augen geführt wurde, waren und mußten sein die Vorbereitungen zur würdigen Feier seines Gründungstages. Es galt, dem Vergnügen im gewöhnlichen Sinn abzuhelfen. Hier sollten einmal auch die Grenzen verlassen werden, die sich erfreulicherweise heute Arbeitervereine wenigstens in den Großstädten schon ziemlich weit gesteckt haben, und die anzudeuten ebenfalls ein Verdienst der Buchdrucker ist — nicht in letzter Linie des Jubiläumsvereins mit seinen großzügigen Stiftungsfesten. Etwa der glatten Vergnügungssucht zu



frönen, liegt nicht im Zwecke von Arbeitervereinen. Das ist die unerschütterliche Beiderseitigkeit der Klimbinerereine da, die unsrer Jugend lieber so zum Elemente geworden ist; bei denen von einem Vereinsleben zu reden im Windstehen. Sinne und feiner von uns vorgentommenen Ausschöpfung aber Waspfeme wäre.

Auf Preußens Königsstern hat einmal ein Philosoph geschrieben — ein besserer als der, der jetzt voller gotts resp. zentrumgewaltiger Abhängigkeiten den Reichsanwaltersessel drückt — dieser Philosoph von Sanssouci (nicht von Hohenzollern) sagte bei einer Gelegenheit: Ein Mensch, der keinen Sonntagsrod hat, wird zum Tier. Mit andern Worten: Wer gar nicht aus der Tretmühle des Werttages herauskommt, verroht und verblödet, ist kein Mensch mehr. Der Arbeiter bedarf vor allen Dingen dieser Auswechslung für Körper und Geist. Ihn spornt der genießend verlebte Sonn- oder Festtag zu neuer und frischer Anspannung der Kräfte für seinen Beruf. Wante Genusshaus aber schlägt die Zeit tot, erschläft und kumpft ab, und das bei Hoch und Niedrig, bei Reich und Arm.

Einen großen Gedanktag in würdevollster Form zu begeben, war also dem Leipziger Gauvorstand und seinem Festauschusse zur Aufgabe gestellt. Sie wurde doppelt schwierig, da diese Menschenmasse, die über 5500 Mitglieder mit ihren Gefährtinnen darstellte, zu fassen noch kein Mann in dem mächtig aufblühenden Leipzig vorhanden ist. In Jahren, wenn Pleiaden auf den Fränkischen Wiesen, sein Alsterbassin und einen großen Ausstellungsplatz haben wird, ist auch eine städtische Festhalle in den nötigen Dimensionen entstanden. Jetzt aber heißt es noch mit den für solche Gelegenheiten nicht mehr ausreichenden Räumlichkeiten des prächtigen, in seiner Art und Vielfeitigkeit in Deutschland einzigen und wahrhaftig nicht kleinen „Kristallpalastes“ zu rechnen. Das Gempele konnte nicht anders gelöst werden als durch Teilung der Jubiläumfeier: einmal „solo“, einmal „mit“. Wobei immer noch die Hände des Festauschusses zum Himmel gerichtet waren, daß am Tage „mit“ nur der kleinere Teil der Mitglieder den Weg zum „Kristallpalast“ einschlagen möchte. . . .

Woh! sei Dank, daß es uns Buchdruckern auch unter dem neuen Tarife noch gut geht, sonst wäre die Sache vielleicht doch noch kritischer geworden, als sie es am Tage der Damen ohnehin schon war. Nun, nachdem der verheißene Festauschub von seiner schweren Arbeit und den vielen Schmerzen ausgeht, entringt sich allen gewiß ein erleichterndes Lächeln, daß der Hauptschmerz noch einigermaßen gnädig vorübergegangen ist.

Am 28. Februar hatten sich der Gauvorstand, der Festauschub, sämtliche Sparten- und Vereinsvorstände, die Tarife, Kartell- und sonstigen Funktionäre, die Mitglieder der „Korr.-Mediation“ und „Expedition“ wie noch eine Anzahl von Vereinstreuen, belagerte die Räume einer Festhalle in „Schloßkeller“, der schon so manche Buchdruckerversammlung gesehen hat, zusammengefunden, um am Gründungsstage selbst der Bedeutung des 1862 Gewerkschaften und heute Festgebenden zu gedenken. Es ist erstaunlich, wie vieler Personen es in einer Mitgliedschaft wie Leipzig bedarf, um den gesamten Aufgaben einer Organisation wie der unsrigen in geeigneter Weise nachzukommen. Etwa 150 Kollegen waren da erschienen; eine Zahl, die für so manchen Ortsverein einen unerreichten Mitgliederbestand bedeutet.

Die schlichte Feier eröffnete und umrahmte Männergesang. Eine kleine Abteilung des in diesen Tagen außerst angestrengten, aber sieghaft durch das Ziel gegangenen „Gutenberg“ führte ihn aus. Der Leipziger Gauvorsitzer begrüßte die Anwesenden aufs herzlichste, bemerkend, daß einem vorbildlichen Majoraten der Funktionäre in den verschiedensten Ämtern eine solche Zusammenkunft die beste Gelegenheit bietet. In kurzen, aber warmen Worten ging Kollege Engelbrocht so bald auf die Bedeutung des Tages ein und betonte nur, daß die Beschlüsse des Leipziger Vereins in einem aus unschätzbarem Jubiläum gebracht, anfänglich auch gut geraten Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ alles andere denn eine objektive Darstellung gefunden habe. Gewebe freilich wechselten mit unüberwindlichen Herausforderungen unserer Organisation und ganz schiefen Auffassungen des oder der Verfasser ab. Als Engelbrocht erklärte, es wäre besser gewesen, der Artikel wäre ungeschrieben geblieben, hatte er die Meinung aller auf seiner Seite. Weiteres kann an dieser Stelle ungesagt bleiben, da im Abschnitt IV die Jubiläumsgeschichte besprochen und aus ihrem sachlichen Inhalte die hauptsächlichsten Punkte den in bekannter Färbung gehaltenen Behauptungen der „L. V.“ gegenübergestellt werden sollen.

Um so freudiger Aufnahme fand die von dem bedeutendsten Führer und Mentor der deutschen Arbeiterbewegung eingegangene Antwort auf erfolgte Einladung zur Teilnahme an der Hauptfeier. Was in diesem Schreiben August Bebel an Empfindungen des festlichen mit ihm so verwandenen Leipziger Fortbildungsvereins und seinen Beiträgen, die heute noch die der Gesamtorganisation sind, bezeugte, war eine zwar unbedingte, aber so gründliche Widerlegung des in alter „Buchdruckerfreundlichkeit“ schillernden sogenannten Festartikels der „L. V.“, wie sie bei bewußtem Entgegengetreten nicht besser hätte erfolgen können. Eine Beteiligung Bebels verbot sich wegen der über seine Familie herabgehenden schweren Schicksalsschläge. Ein vom Vorstand in Vorschlag gebrachtes Antworttelegramm an August Bebel fand allseitige Zustimmung.

Wachhaft wachend von der eigenartigen Verpillung der „L. V.“ hob sich auch das vom Ausschusse des Ge-

werkschaftskartells als der Vertretung von 70000 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen Leipzigs dem Jubiläumsvorere überandene Glückwunschschreiben ab. Nicht minder guten Anklang fand das aus der Vorstandssitzung der Leipziger Hilfsarbeiter während der Festigung einlaufende Gratulationstelegramm. Man gewann fast den Eindruck, daß unter dem beirührenden Eindrucke besagten „Festartikels“ diese beiden Korporationen noch heftigere Ebnen gefunden hatten, als sie ohnehin der Dolmetsch sein sollten für die freundschaftlichen Gefühle unsern Leipziger Vereine gegenüber.

Kollege Artur Werner hielt die Stimmung durch einen schwingvollen, direkt aus dem Kessel geschüttelten und auch selbst vorgetragenem Prologus auf weisvoller Höhe, von der später eine humorvolle Ansprache des Kollegen Krahl, der die ehelichen Intimitäten zwischen dem Vater „Fortbildungsverein“ und dem „Korrespondent“ einer knödel wenig bespöttelichen Betrachtung unterzog, einen ungefährliehen Abstieg ermöglichte. Dazwischen schaltete Niederlang, ward man erstens und trauliches Wort gewechselt. Worüber eben Kriegskameraden sprechen, an einem solchen Tage noch dazu.

Der freundliche Wirt dieses Wandelabstimmens kennt die Geschäftigkeit seiner Buchdrucker und bot daher zu einer Nachkündigung mit einem Nachtbarock in miniature und — die gutes Mutterherz, berühmte sich — vor allen Dingen mit männlicher „Bedienung“ eine gern begriffte Gelegenheit, einmal über den Papen zu streichen. Ein paar köstliche Stunden noch! Die Altkosten waren nicht die ersten, die da gingen. Wer aber die Zeiten und Altkosten waren, entzieht sich der Kenntnis des Festkonkisten, der zwar vieles weiß, aber im Gegenjage zum Familis Wagner nicht alles wissen möchte. Doch jezt spricht der gestrenzte Metteur sein Machtwort, Schluss zu machen, sonst kämen wieder so und soviel Überstunden a 2,50 Minuten heraus, und die werden nach dem neuen Tarife nicht mehr bezahlt. Also denn: (Schluß folgt)

## Korrespondenzen.

**B. Hachen.** (Monatsversammlung vom 9. März.) Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wurden drei Kollegen dem Gauvorstande zur Aufnahme empfohlen. Hierauf hielt Herr Birner, Lehrer an der Fortbildungsschule, einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Exhibitis“, der durch eine Ausstellung von interessanten Bilderzeugen ergänzt wurde. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die von der Bezirksversammlung als Bezirksvorstand gewählten Kollegen Wilms, Krahl, Hagen und Bernben auch zum Ortsvorstande bestätigt. Ein Antrag des Vorstandes, in Anbetracht der bevorstehenden gewerblichen Kämpfe des Ortsbeitrags zu Unterstützungsarbeiten vorläufig auf fünf Wochen um 10 Pf. zu erhöhen, wurde gegen eine Stimme angenommen. Den ausgesperrten Porzellanarbeitern wurden 50 Mk. bewilligt. Unter „Verfälschtes“ erfolgten noch einige Anträge, worauf die von 110 Mitgliedern besuchte Versammlung geschlossen wurde.

**Altenburg.** Am 23. März hielt Kollege Ferdinand Schieder, früher langjähriger Bezirks- und Ortsvorsitzender sowie Kreisratsverwalter, auf eine fünfjährige Vorstandszeit zurück. Ihm zu Ehren veranstaltete der Ortsverein am gleichen Abend einen Kommers in „Goldenen Kling“.

**Dresden.** (Maschinenfeier.) Die Monatsversammlung am 10. März beschäftigte sich u. a. mit dem Wettessen in Leipzig. Ein Mitglied der Technischen Kommission brachte die Leistungen der Wettseger zum Vortrag, einen Artikel aus der „Zeitschrift“ als Grundlage nehmend. In der Debatte hierüber kam zum Ausdruck, daß die Schnellfahren in der Praxis andere Resultate ergäben würden (an Maschinen z. B., die 14 Jahre laufen). Das Wettessen habe für das praktische Leben keinen Wert, da nicht nur das Manuskript ganz anders ausfällt als bei dem Wettessen, sondern auch die Maschinen und die Matizen, an denen der Zahn der Zeit manchmal besonders heftig nagt. Eigentümlich berührte, daß nur Monotypseher die Arbeitszeit während der sechs Tage voll in Anspruch nehmen und damit — die Korrekturzeit für die Monotypen! Zu dem am 21. Juli b. J. hier stattfindenden Maschinenfeierabend ist vorgesehn: Vormittags: Gang durch die Stadt; 11 1/2 Uhr: Dampferfahrt nach Roschwitz; 12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Hotel Demnitz; 1 1/2 Uhr: Versammlung mit Vortrag (Kollege Wiedmann [Leipzig]). Dann Fährungen nach den Roschwitzer Höhen (event. Fahrt mit Schwebebahn); abends 8 Uhr: Kommers im Dresdner „Volkshaus“. Mit der Abnung, die Versammlungen zahlreich zu besuchen, schloß der Vorleser. — Die nächste Versammlung findet am 14. April statt.

**Nk. Kassel.** Am 10. März tagte hier unsere Frühjahrsauptbezirksversammlung. Zahlreich waren die Kollegen aus den Bezirksorten herbeigekommen. Mit dem Chor „Im Morgenrot“ von Ullmann, vorgelesen von Sängerehrer „Typosophia“, wurde die Versammlung eröffnet. Etwa 350 Kollegen füllten den Saal. In unserer Mitte wollte Gauvorsitzer G. Dominé (Frankfurt a. M.), welcher uns mit einem Vortrag erfreute: „Miß- und Ausbild, Vergangenheit und Gegenwartarbeit“. Ausgehend von Jahre 1848, wo in Mainz der erste große nationale Buchdruckerstag stattfand, dessen dort aufgestelltes Programm noch heute für unsere Organisation geltend ist, führte Redner uns an die Wlge des Verbandes, nach Leipzig, wo die dortige Kollegenschaft soeben die 50. Wiederkehr des Tages feierte, an dem sie den Verein Leipziger Buchdrucker und Schrift-

gießer gründete. Mit dem Wachsen unsres Verbandes erstanden uns aber auch Gegner. Aber trotzdem ist der Verband stetig vorwärts geschritten eingebend der Worte unsres alten Häupts, des Gründers unsres Verbandes: „Wegen mit uns ausschließlich auf praktischen Gebiete. Dieser Weg ist allerdings oft ein sehr langer und beschwerlicher, aber er führt sicher zum Ziele.“ Nachdem nun der neue Tarif für weitere fünf Jahre unter Dach und Fach gebracht sei, heiße es für uns, unser Klassenwesen zu reorganisieren. Für unsre Anwaltden müsse in erster Linie gesorgt werden. Hierbei freilich Redner auch unsre Gauverbände, die einen günstigen Stand aufzuweisen habe und äußerst segensreich wirkte. Obwohl nicht obligatorisch, forderte Redner zu zahlreichem Beitritt auf. Nachdem der Vortragende noch unser Verhältnis zu den übrigen Angehörigen der graphischen Berufe gestreift sowie auch das Verhältnis der einzelnen Sparten zum Verbande geschildert, ermahnte er die Anwesenden zu fester Einigkeit. Langandaurenden, reichen Beifall erntete Redner für seine von Herzen zu Herzen gesprochenen Worte. Nach kurzer Diskussion über den Vortrag wurde zum nächsten Punkte der Tagesordnung die Remuneration für den Vorstand neu festgesetzt. Maßnahmen waren drei zu verzeichnen. Der Bibliothekbericht wurde vom Kollegen Heinkelmann erstattet. Die von der Institution der Verbandsleute aufgestellte Kandidatenliste für den zu wählenden Bezirksvorstand wurde seitens der Versammlung akzeptiert. Da Kollege Wipp auf eine Wiederwahl als Kassierer verzichtete, wurde hierfür Kollege Klopmann als Kandidat aufgestellt. Eine längere Aussprache bedingte ein Antrag des Ortsvereins Wilmungen betreffs Aufhebung des seinerzeit erhöhten Bezirksbeitrags von 6 Pf. Dieses wurde dadurch beendigt, indem mit großer Mehrheit beschlossen wurde, den Bezirksbeitrag auch ferner auf 10 Pf. zu belassen. Mit einem kräftig erwiderten Hoch auf unsern Verband schloß der Vorsitzende die Versammlung, die bei allen Teilnehmern noch lange im besten Andenken bleiben und hoffentlich auch auf den Besuch unsrer ferneren Bezirksversammlungen anziehend zurückwirken wird.

**Hiet.** (Mitgliederversammlung am 18. März.) Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Wasmann geehrt. Eine längere Debatte gab es bei dem Punkte „Kassierbericht“ über die Leistung von obligatorischen Beiträgen zum Bezirksmassevorstand. Gemäß dem vorjährigen Beschlusse wurde wiederum ausgesprochen, daß die Leistung solcher Beiträge nur eine freiwillige sein könnte. Einen vorläufigen Vortrag über „Die Anwaltden- und Sinterdispositionserklärung“ hielt sogenannter Arbeiterreferent Kollega W. Gresh. Für die ausgesperrten Porzellanarbeiter wurden zunächst 50 Mk. bewilligt. Die Jahresrechnung der Gaukasse ergab die erfreuliche Tatsache, daß der Vermögensbestand sich trotz großer Ausgaben (Gauag, Tarifversammlungen) um rund 3000 Mk. vermehrt hat.

**Δ Offenbach.** (Mitgliederversammlung am 17. März.) Drei Aufnahmeforderungen wurden dem Gauvorstande zur Aufnahme empfohlen. Dann wurde darauf hingewiesen, daß die Kollegen, die jetzt in das zweite Wehljahr kommen, darauf sehen sollten, daß ihnen von den betreffenden Tag an das vorgezeichnete Minimum gutgelte. Der zweite Punkt der Tagesordnung brachte einen Vortrag des Kollegen Born (Frankfurt a. M.): „Eine Engländerreise“. Der Redner, der an der im vergangenen Jahre vom Ausschusse für Volksvorlesungen veranstalteten Reise teilgenommen hatte, stellte die Anwesenden in zweifelhaftigsten Ausprägungen und seltsame seinen Vortrag auf vorgelegte zahlreiche Bilder, Alben und andre Druckfachen. Reicher Beifall am Schlusse bewies, daß die Ausführungen sehr gut verstanden und aufgenommen worden waren. Den ausgesperrten Porzellanarbeitern wurden 50 Mk. bewilligt und dem Vorstand in Bezug auf die Bergarbeiter freies Hand gelassen.

**sk. Bezirk Ostfriesland.** Unse diesjährige oberste Jahresbezirksversammlung fand am 10. März in Aurich statt. Laut Präsenzliste waren 60 Kollegen erschienen, und zwar aus Aurich 13, Embden 22, Gens 6, Meer 14, Weener 4, Norden 9, Wittmund 2. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Krommtinga wurde zunächst das Andenken des verstorbenen Kollegen Meins Graver (Norden) geehrt. Sodann berichtete der Vorsitzende über die Tarifabklärung im Bezirke, die im allgemeinen glatt vor sich gegangen sei. Hierauf nahm Kollege Wlbenhorst (Aurich) das Wort, indem er die Anwesenden herzlich willkommen hieß. Bezirksvorsitzender Krommtinga gab den Bericht über das vergangene Geschäftsjahr. Der Kassierbericht, der den Mitgliedern gedruckt zugegangen, wurde vom Kassierer Jakob erklärt. Kollege Nuyhorn (Oremen) erstattete sodann ein vorzügliches Referat über das Thema: „Unse weiteren Aufgaben“. Redner verstand es, mit treffenden Worten die Zuhörer zu fesseln, und der reiche Beifall bewies, daß die Kollegen der Wahrung des Interesses, die vor uns liegende Friedensperiode durch eifriges Mitarbeiten an unsrer guten Sache auszunutzen, zu folgen bemittelt sein werden. Mit dem Bezirkskommisssionatsbericht, welches man in Embden zu sehen bekam, soll eine größere Festlichkeit in Gestalt eines Ostfriesentags (mit Dämmen) und Ehrung des Verbandsveteranen Kollegen Wämke (Embden) verbunden werden. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Weener gewählt. Für die ausgesperrten Porzellanarbeiter wurden 20 Mk. bewilligt. Sodann wurden die übrigen Punkte der Tagesordnung erledigt und mit einigen anfeuernden Worten des Vorsitzenden endete die Versammlung.

# Rundschau.

An die Arbeiterschaft Deutschlands! Die General-Kommission der Gewerkschaft Deutschlands richtet im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse der allgemeinen Arbeiterbewegung zur wirtschaftlichen und der daraus hervorgehenden politischen Lage nachstehenden Appell an die organisierte Arbeiterschaft als gleichzeitigen Protest gegen die von Reichs- und Staatsbehörden in letzter Zeit beliebte Bekämpfung der Arbeiterschaft: „Seit Jahren wartet die Reaktion auf den günstigen Augenblick, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu vernichten. Im Vergarbeitsstreik in Mansfeld im Jahre 1909 wurde die Waffenmacht requiriert, um mittels Säbel und Maschinengewehren den Widerstand der Bergleute im Wut zu ersticken. In Moabit wurde vor zwei Jahren anlässlich eines unbedeutenden Streiks ein Massenaufgebot von Polizei vorgenommen, um die angeblich gefährdete Ordnung wieder herzustellen. Viel mehr wurde aber die Aufregung in der Bevölkerung gesteigert. Friedliche Bürger hatten unter den Ausschreitungen mehrerer Polizeibeamten schwer zu leiden, und ein vollkommen unschuldiger fiel dem Polizeisäbel zum Opfer. Der Unfall der Reichstagswahl war für die Reaktion ein neues Signal zur Einleitung eines Regimekriegs gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter. Im sächsischen Landtag, in der Hamburger Bürgererschaft und vor einigen Tagen im preussischen Herrenhause wurde die Beschränkung des Koalitionsrechts verlangt unter dem Vorworte, die Arbeitswilligen zu schützen. So vergeht kein großer Streik der Arbeiter, der die Scharfmacher nicht veranlaßt, Angriffe auf das Streikrecht der Arbeiter zu richten. Die preussische Regierung, gestützt durch das Reichsamt des Innern, hat den den Bergarbeitern im Ruhrgebiet aufgewungenen Streik zum willkommenen Vorwand genommen, den Wünschen der Reaktion nachzukommen. Sie hat zunächst Polizei und Gendarmen in großer Zahl in das Ruhrgebiet geschickt und schließlich ein großes Militäraufgebot folgen lassen. Erst nach diesen Maßnahmen ist es hier und da zu den von den Arbeiterfeinden ersehnten Störungen der Ruhe gekommen. Die Vergleiche hatten den Aufrufen der in Betracht kommenden Organisationen Folge geleistet: sie haben Ruhe und Ordnung bewahrt. Sie werden auch trotz der aufreizenden Wirkungen, die die Überflutung des Streikgebiets durch Polizei und Militär haben muß, und trotz des provokatorischen Verhaltens der christlichen Gewerkschaftsführer bemüht sein, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Kommen trotzdem Störungen der Ordnung vor, dann fällt die Verantwortung denen zu, die das Verlangen friedlicher Arbeiter nach Brot beantwortet haben mit den Ruf nach Säbeln, Flinten und Maschinengewehren.“ Aus allen diesen Gründen fordert die General-Kommission als die Vertretung der nach Millionen zählenden organisierten Arbeiterschaft Deutschlands die im Kampfe stehenden Vergleiche auf, sich nicht provozieren zu lassen. Gerade jetzt erst recht müssen sie zeigen, wie gut sie diszipliniert sind. Ferner erhebt sie Protest gegen das Verhalten der Regierung, die im Augenblick, in solcher kritischen Zeit, wieder einmal in so klarer Weise gezeigt hat, wie sehr sie von dem Willen getragen ist, den Wünschen der Scharfmacher nachzukommen. An die Arbeiter im ganzen Reiche richtet sich das Ersuchen, sich diesem Protest anzuschließen.

Aus einer christlichen Druckerei. In Neumünster existiert eine nichtkaritative Druckerei unter der Firma Jhloff & Co., in der eine sehr christliche Luft weht. Vom Personale, das sich aus lauter Nichtorganisierten zusammensetzt, muß sich jeder Gehilfe morgens und abends an einer „Andacht“ beteiligen, andernfalls seines Weibchens in diesem Kunststempel ein Ende ist von wegen der bekannten Drotmoral. Selbstverständlich werden in dieser Druckerei nur äußerst christliche Druckarbeiten hergestellt, u. a. auch ein Blatt zur „Förderung und Pflege der Reichsgottesarbeit in allen Landen“ unter dem Titel „Auf der Warte“. In der neuesten Nummer dieses Blattes findet sich nun auch eine Notiz, die sich auf eine noch gar nicht zum Abschluß gekommene Klage eines Generalsekretärs der Nationalvereinigung der deutschen Junglingsbündnisse gegen uns bezieht. Es wird da von einer geradezu fanatischen Weise geschrieben, mit der wir unsern Haß gegen das Christentum zum Ausdruck brächten, ferner von einer geradezu gemein anmutenden Gesinnung, die uns anfaßt soll. Von einer solchen christlichen Ausdrucksweise nehmen wir nun mit gebührender Hochachtung Notiz, nicht nur deshalb, weil wir dies in einem Blatte lesen konnten, in dessen Kopf die Worte geschrieben stehen: „Zur Förderung und Pflege der Reichsgottesarbeit in allen Landen“, sondern weil wir dadurch auch noch Gelegenheit haben, an der Hand dieser christlichen Beschimpfung Andersdenkenden zu zeigen, wie sich praktisches und theoretisches Christentum in der Druckerei dieses christlichen Blattes so gefühlvoll die Hand reichen. Das geht aus folgender wahren Geschichte hervor, deren Schauplatz die hier in Frage kommende Druckerei ist und die erst vor kurzem im letzten Akte zum Abschluß kam. Ein junger Seher, der bei Jhloff & Co. vor fünf Jahren eintrat und damals das Versprechen erhalten hat, Lebensstellung zu haben, wollte im Herbst v. J. heiraten. Alles war so ziemlich in Ordnung, die Wohnung eingerichtet usw., nur die Beschaffung der Heiratspapiere verzögerte sich, da bayerische Staatsangehörigkeit in Frage kam, so daß die Trauung nur um einige Zeit verzögert werden mußte. In diese bayerischen Scherereien leitete sich aber das Bibelwort: Seid fruchtbar und vermehret euch in keiner Weise. Es trat in Erfüllung, noch ehe das Brautpaar seinen Mund fürs Leben staatlich abstemplein

lassen konnte. Dies kam zu Ohren des Herrn Jhloff, und sofort erhielt der Bräutigam die Kündigung mit der Begründung, daß es gegen das Prinzip der Firma ginge, derartige Leute zu beschäftigen! Das Vorkommnis geuge von einem — liederlichen Lebenswandel usw. Er müsse unbedingt in kurzer Zeit Neumünster verlassen und vielleicht später, wenn er „darüber“ gewaschen sei, ließe sich über eine Wiedereinstellung sprechen. Der „Verbrecher“ indes antwortete, er verzichte für immer auf diese christliche Firzfrage, denn von den Christen habe er nun genug! Und wir schließen dieses kleine Kapitel mit der Versicherung, daß auch wir von dieser Sorte Christentum schon lange mehr als genug haben.

Zur Aussperrung in der Maschinenfabrik von König in Guben. Die unter vorstehender Stichmarke in Nr. 31 entfaltete Mitteilung bedarf insofern einer Verichtigung, als die Annahme einer direkten Verbindung zwischen der aussperrenden Maschinenfabrik und der Buchdruckerei und Verlagsanstalt von König in Guben, die das bekannte „Königs Kurzbuch“ herausgibt, nicht den Tatsachen entspricht. Die Maschinenfabrik wird selbstständig von einem der beiden Söhne des vor drei Jahren verstorbenen Kommerzienrats Albert König — Max König — und die Buchdruckerei von dem Bruder des letzteren — Albrecht König — ebenfalls selbstständig geleitet. Die Mitteilung, nach welcher eine geschäftliche Verbindung zwischen den beiden Firmen bestehen soll, entnehmen wir dem Berliner „Vorwärts“, der in seiner Nummer vom 7. März darüber berichtete. Wir ließen vorzichtshalber, wie in allen ähnlichen Fällen, die Notiz einige Tage liegen, um abzuwarten, ob nicht nach der einen oder andern Seite ein Dementi erfolgte. Da dies nicht geschah, so kam die Sache in den „Korr.“. Wir glaubten zur Veröffentlichung im Interesse der ausgesperrten Arbeiter als Gewerkschaftsorgan verpflichtet zu sein. In solchen Fällen können wir selten darauf warten, bis uns der eine oder der andere Funktionär unserer Organisation von dem betreffenden Ort aus nähere Mitteilung zugehen läßt. Denn manchmal sind an den einzelnen Orten die Verhältnisse auch so, daß sich unsere Kollegen aus taktischen Gründen in die Differenzen anderer Arbeiter nicht gern einmischen. Unsere Publikationspflicht gebietet uns aber oft anders zu handeln.

Meisterprüfung. Vor der Handwerkskammer in Sigmaringen bestand ein Seherkollege aus Haigerloch die Meisterprüfung mit gutem Erfolge.

Der deutsche Buchhandel im Ausland. Nach der amtlichen Statistik versandte der deutsche Buchhandel in solche Länder des Auslandes, bei denen der Ausfuhrwert mindestens 1200000 Mk. erreichte, im Jahre 1910 Bücher im Gesamtwerte von 51077000 Mk. Davon entfielen auf die einzelnen Länder: Österreich-Ungarn 20849000 Mk., Schweiz 6841000 Mk., Rußland 4827000 Mk., Vereinigte Staaten von Amerika 3373000 Mk., Frankreich 2544000 Mk., Großbritannien 1516000 Mk., Italien 992000 Mk. Die meisten deutschen Bücher nahmen die Schweiz, Schweden, Norwegen, Dänemark und die Niederlande auf, während Frankreich im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl die geringste Einfuhr deutscher Literatur aufweist. Schweden bezieht fast genau so viele deutsche Bücher wie England, Schottland und Irland zusammen. Spanien bezieht nur für 189000 Mk., Japan für 818000 Mk. deutsche Literatur. Argentinien, Brasilien und Chile mit ihren zusammen 25674000 Einwohnern beziehen fünfmal soviel deutsche Bücher als Spanien mit 1818000 Einwohnern.

Zentralrat der Lithographen- und Steindruckergewerbe. Eine Gaulteilerkonferenz des Verbandes der Lithographen und Steindrucker beschäftigte sich eingehend mit einer Anregung des Schutzverbandes deutscher Steindruckereibesitzer, auf der Grundlage der nach dem großen Kampf abgeschlossenen „Vereinbarungen“ einen festen Tarifvertrag für das gesamte Lithographie- und Steindruckergewerbe zu schaffen. Gemäß den Beschlüssen früherer Verbandsgeneralversammlungen hat die Konferenz der Anregung zugestimmt. In der Aussprache über die gegenwärtige Situation nach der Beilegung des großen Kampfes wurden jedoch vielfach Beispiele festgestellt, die zeigen, daß von vielen Prinzipalen die abgeschlossenen „Vereinbarungen“ durchbrochen oder ganz willkürlich ausgelegt werden. Daher sah sich die Gaulteilerkonferenz veranlaßt, ihre Zustimmung zum Abschluß eines festen Tarifvertrags an die Erfüllung von Voraussetzungen zu knüpfen, die solche Übergriffe durch die Prinzipale für die Folge ausschalten. Die Gaulteilerkonferenz beauftragte den Hauptvorstand, Vorverhandlungen unter folgender Voraussetzung zu führen: „Daß der Schutzverband in der Lage sein müsse, seine Mitglieder zur vollen Einhaltung der abgeschlossenen Vereinbarungen anzuhalten; daß er bzw. seine Mitglieder alle organisationsfeindlichen, gegen die Mitgliedschaft im Verbands der Lithographen und Steindrucker gerichteten Handlungen unterlassen, und daß eventuell die Allgemeinheit der Unternehmer und Gehilfen die Träger der Tarifgemeinschaft seien.“ Der Hauptvorstand wird beauftragt, wenn der Schutzverband den vorstehenden Punkten nachkommt, diesen zur Vorlegung einer entsprechenden Vorlage zu erfragen, die in einer späteren Gaulteilerkonferenz näher besprochen werden muß, bevor entscheidende Schritte unternommen werden. Demnach scheinen auch bei den Unternehmern im Lithographie- und Steindruckergewerbe die Folgen des kürzlich erst beendeten großen Kampfes ganz anders empfunden zu werden, als sie maßgebende Scharfmacher in diesem Gewerbe heute noch darzustellen belibien. In der nächsten Gewerkschaftsrevue werden wir voraussichtlich in stande sein, über diese interessante Entwicklung der Dinge in unserm verwandten Gewerbe ausführlicher berichten zu können.

Offene Arbeitersekretärstellen. Im Leipziger Arbeitersekretariat soll ein weiterer Sekretär angestellt werden. Die Anstellung erfolgt nach den Bedingungen des Vereins Arbeiterpresse. Meldungen sind mit der Aufschrift „Werbung“ bis 1. April d. J. an das Arbeitersekretariat in Leipzig, Zeiger Straße 32, zu richten. — In Bremerhaven sucht das Gewerkschaftsamt ebenfalls einen weiteren Arbeitersekretär. Es wird hier auf eine erste Kraft rekrutiert; die Entlohnung erfolgt gleichfalls nach den Bedingungen des Vereins Arbeiterpresse. Meldungen mit der Aufschrift „Werbung“ sind bis 23. März d. J. an Otto Jekke in Lehe bei Bremerhaven, Neubrotshelmer 15 III, zu richten.

Der neunte Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Vom 16. bis 19. Juni wird der diesjährige Genossenschaftstag in Berlin stattfinden. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: Die Errichtung einer gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Volksversicherungsgesellschaft „Volksfürsorge“, das neue Musterstatut der dem Zentralverband angeschlossenen Konsumvereine, die volkswirtschaftliche Bedeutung des Kleinhandels und die Bedeutung der genossenschaftlichen Unterrichtskurse.

Der Kampf gegen Schmutzkonzurrenz eine Erpressung. Diese fast ungläubliche Einschätzung des modernen Kampfes gegen Schleuderer im Gewerbe veranlaßt einen Malermeister in Waagen zur Einreichung einer Klage gegen vier Meister und vier Gehilfen des Malergewerbes, weil diese über den Betrieb des Klägers nach § 10 des neuen Malertarifs, der zum Schutze gegen die Schmutzkonzurrenz im Malergewerbe vereinbart wurde, die Sperre verhängten und diese nur gegen Zahlung einer Buße von 80 Mk. wieder aufheben wollten. Die Staatsanwaltschaft machte sich den Standpunkt des Klägers zu eigen und erblickte in der Handlung der Angeklagten eine Erpressung und die Ertrebung eines rechtswidrigen Vermögensvorteils. Die Angeklagten machten geltend, sie seien der Überzeugung gewesen, daß sie zur Abwehr der Schmutzkonzurrenz die Zahlung einer Buße auch von Nichtmitgliedern des Verbandes, deren Geschäftsgabern gegen die guten Sitten verstoße, hätten mit Recht verlangen können. In der weiteren Verhandlung wurde dann einwandfrei festgestellt, daß der Kläger tatsächlich nach den gewerblichen Anschauungen sich grobe Unterbietungen habe zuschulden kommen lassen. Darauf sprach das Gericht sämtliche Angeklagte frei, und zwar den einen Teil deshalb, weil er an der maßgebenden Abstimmung im Ortsratikante der Maler nicht aktiv mitgewirkt hatte und den anderen Teil darum, weil angenommen sei, daß die Erkenntnis der Rechtswidrigkeit der Handlungsweise nicht vorhanden gewesen sei. Das letztere ist nun zweifellos ein springender Punkt zu betrachten. Denn das Bewußtsein der „Rechtswidrigkeit“ einer solchen Bekämpfung der Schmutzkonzurrenz werden jedenfalls immer nur jene haben, die durch ihre Schmutzkonzurrenz eine solche Bekämpfung zu fürchten haben. Alle anderen aber, die in zutage tretender Schmutzkonzurrenz ein schweres Übel im gewerblichen Leben erblicken und sich verpflichtet fühlen, im Interesse einer Gesundung und Beseitigung des Gewerbes solche Treiberereien zu bekämpfen, werden es bebauern müssen, daß eine Gerichtsinstanz einer klaren Entscheidung über Recht oder Unrecht in solchen Fällen in der Weise aus dem Wege geht, wie dies im vorliegenden Falle geschehen ist.

Amliche Anerkennung der Volksbelastung durch indirekte Steuern. Bei der Begründung des neuen preussischen Steuergesetzes ist dem Regierungsvorsteher so nebenbei eine Äußerung entschlüpft, die aufs trefflichste erkennen läßt, daß auch die Regierungen über die volkswirtschaftlichen Schäden der indirekten Steuerabgaben nicht im geringsten im Zweifel sind. Nach dem bis jetzt in Preußen geltenden Steuergeetze sind solche Beamte des Reiches und des Staates, welche im Ausland ihren dienstlichen Wohnsitz haben, von der direkten Einkommensteuer in Preußen befreit, jedoch nur, wenn sie in dem fremden Lande direkte Steuern zahlen. Der neue Entwurf will nun diese Auslandsbeamten auf alle Fälle von der Zahlung der Einkommensteuer in Preußen befreien. Denn — so heißt es wörtlich in der Begründung — die jetzt gültige Bestimmung „nimmt nicht genügend Rücksicht auf die notorisch feststehende Tatsache, daß zahlreiche ausländische Staaten ihren Steuerbedarf ausschließlich oder so gut wie ausschließlich durch Erhebung indirekter Steuern decken“. Diese indirekten Steuern müsse der im Auslande lebende Beamte in ihrem ganzen Umfange zahlen, und deshalb könne man nicht verlangen, daß er außerdem noch in Preußen direkte Steuern zahle. Wenn Worte einen Sinn haben, dann heißt das doch nichts anderes, als daß die Beamten im Auslande, selbst wenn sie dort keine direkten Steuern bezahlen, durch die indirekten Steuern so belastet sind, daß es eine ungerechte Doppelbesteuerung wäre, wenn sie auch noch im Heimatstaate zur direkten Steuerleistung herangezogen würden. Das gilt aber nicht nur für deutsche Beamte im Auslande, sondern auch für alle Steuerzahler im Inland. Auch sie müssen neben den direkten Steuern noch die Lasten der indirekten Steuern (Zölle und Verbrauchsabgaben) tragen. Und mit demselben Rechte wie durch diese Regierungsbegründung deutsche Beamte im Auslande von der Leistung der direkten Steuern in Deutschland befreit werden, müßten auch jene Bürger in Deutschland, die weniger als 2000 Mark Einkommen haben, von den direkten Steuern befreit werden. Denn auch für das Deutsche Reich ist es „notorisch“, daß sein Steuerbedarf fast ganz auf indirektem Wege gedeckt wird.

(Siehe eine Beilage.)





**Nach den Geschäftsberichten des Verbandes der Deutschen Buchdrucker arbeitslose Tage am Ort und auf der Reise:**

Im IV. Q. 1908: 290 203 Tage	Im III. Q. 1910: 214 469 Tage
I. 1909: 199 763	II. 1911: 884 103
II. 1909: 242 598	IV. 1911: 143 118
III. 1909: 876 086	I. 1911: 169 181
IV. 1909: 258 056	II. 1911: 199 681
I. 1910: 190 631	III. 1911: 857 207

**Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.**  
Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.

Briefadresse: z. B. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.  
**Neunter Nachtrag**  
zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1911.

(Die nachstehenden Firmen haben um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgesucht. Falls nicht innerhalb vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme derselben beim Tarifamt einlaufen, gelten die Firmen als aufgenommen.)

- I. Kreis.**  
Hildesheim: Pfeiffer, W.  
Hilfeld: Pezely, Aug. Herm.  
Osternburg-Oldenburg: Dannemann, D., & Thorns.
- II. Kreis.**  
Bonn: Trapp, Heinrich.  
Bresch: Haupt, Eduard.  
Dortmund: Gerisch, A., & Co.; Stempel-Boß, Philipp Boß, G. m. b. H.  
Düsseldorf: Gerisch, Alwin, & Co.  
Düsseldorf-Oberkassel: Moser, Fr. J.  
Eberfeld: Priem, A.; Schöpp, Wilh.  
Essen: Foth, Paul.  
Gelsenkirchen: Alsborg, Gebrüder.  
Gagen i. W.: Schürmann & Co.  
Hamel: Schabberg, R.  
Höln: Rheinische Mischfabrik Frauenhof & Wagem; Zimmermann, Jean.  
Höln-Sülz: Sauerbeck, G., & Co.  
Langerfeld: Seibel, Carl.  
Mörs: Niederrheinische Druckerei und Verlagsanstalt zu Duisburg und Mörs, G. m. b. H.  
Neuß: Geßel, Johann.  
Remscheid: Dorn, Carl.  
Sarunion: Weyer.
- III. Kreis.**  
Frankfurt a. M.: Ohwald, Carl.  
Haigerloch: Eiser, Stephan.  
Montabaur: Sauerborn, Georg.
- IV. Kreis.**  
Karlsruhe i. B.: Klett, Fr.  
(GB) Mosbach: Laub, Aug.
- IVa. Kreis.**  
Zabern: Giffot, Xaver.

- V. Kreis.**  
Bad Aibling: Graf, Frz. J.  
Dillingen: Keller, J., & Co., G. m. b. H.  
Günzburg: Mayer, Carl.  
Kaufbeuren: Dorn, J. H.  
Kügingen a. M.: Horstig, M., & Schubert.  
Landshut: Hochnecker, J., Buchdruckerei (Jnh. Hans Weitt).  
München: Bersch, Gg., & Lot. Deiningner; Sonntag, Hermann; Stein, Franz; Lochtmann, B., Parfümeriefabrik.  
Neumarkt a. Rott: Döring, Hermann.  
Prien: Priener Buchdruckerei und Verlagsanstalt Glas & Süßner.  
Rottach-Geern: „Alpenbote“ in Rottach a. L. (Jndm. Hlshämid).  
Straubing: Niedermayr, Joseph.
- VI. Kreis.**  
Apolda: Berger, Friz.  
Bad Georgenthal: Boigt, Alex.  
Erfurt: Stiba, Heinrich.  
Gardelegen: Westermann, Halle & Co. („Märktisches Tageblatt“).  
Hörsleben: Köhler, Friedrich.  
Loburg: Buchdruckerei und Verlag der „Kreiszeitung“ (Meinhold Schrader).  
Quedlinburg: „Quedlinburger Zeitung“ (Ewald Böcker).
- VII. Kreis.**  
Chemnitz: Krehmann & Vogel.  
Dresden: Pinkert, Adolf; Steinmüller, G. C.  
Falkenstein: Porges & Marg.  
Gartshau: Lohse, Mag.  
Heidenau: Buchdruckerei Heidenau (Jnh. Gustav Otto Vater).  
Leipzig: Sprung, Carl.  
Meerane: Sievers, Johannes.  
Meußlich-Kleinjochwitz: Greif, Robert.
- VIII. Kreis.**  
Berlin: Gottlieb, Mag.; Richters Druckerei; Schmidt, Eb., früher Schmidt & Aron; Wiemann, Richard; Wegscheider & Kempe.  
Brieg: Buchdruckerei und Kunstanstalt Franz Florian.  
Schlendorf: Fischer, Albert.
- IX. Kreis.**  
Breslau: Vittauer, Bruno.  
Brieg: Meinecke, Wilhelm.  
Grünberg: Mohr, Paul.  
Liegnitz: Kaufmann, Richard.  
Radzionkau: Buchdruckerei H. Franl.
- X. Kreis.**  
Hamburg: Gabel, Carl J.  
Kiel: Buchdruckerei „Hollstein“ (Jnh. Joh. Usmussen).  
Ottensen: Winkler, Wilh. J.

- XI. Kreis.**  
Mitarbe: Illmann & Co.  
Rottbus: Brandt, F. W.  
Tabe: Straube, U., & Sohn.  
Drantienburg: Chemische Fabrik, vorm. Dr. Heinrich Bht.  
Gr.-Rädingen: Brandt, F. W.  
Stettin: Mielke, P.
- XII. Kreis.**  
Ebing: Saunier, Leon (Carl Weicher).  
Königsberg i. Pr.: Schmolinski, E.
- Aus dem Verzeichnisse der tarifstreuen Buchdruckereien gestrichen wurden die Firmen:  
Kreis I: Gebr. Bernsen in Meppen.  
" II: Joseph Bilsdorf in Rölln; Gebrüder Krans in Kanten.  
" VI: „Ramburger Tageblatt“ (Robert Peig) in Ramburg a. S.  
" VII: „Chemniger Stadtblatt“ (Herm. Peig); Fr. Albrecht Keller in Dresden; Friedrich Lindenbein in Herrnhut; G. J. Kandel in Kirchberg; G. O. Dietrich in Proßkuben; Kochs Formulardruckerei in Zwickau.  
" XI: G. Wadengoth in Lauenburg.  
" XII: C. L. Rautenberg in Mohrungen.
- Aus der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen wurden die Gehilfen: Seher St. Pfögel (Wohnort unbekannt), Maschinenmeister Franz Pfeffel in Neufalkensleben, Maschinenjager Mag. Reibner (Wohnort unbekannt).
- Bekanntmachung.**  
Beschwerdeämter betreffend.  
Kreis II. Mitglieder: Friz Hagel, Wilhelm Richard Greden, M. Weiden, sämtlich in Rölln; Johann van Aken in Krefeld; Anton Hüffer in Münster i. W.
- Schiedsgerichte betreffend.  
Königsberg i. Pr. Gehilfenvorstehender: Gustav Sawill, Prinzhauseneck 4 part.
- Arbeitsnachweise betreffend.  
Magen. Verwalter: E. Gangan, Georgstraße 2.
- Der Maschinenmeister Hugo Papendorf wird hiermit aufgefordert, seine Adresse dem Tarifamt unverzüglich mitzuteilen.  
Berlin, den 16. März 1912.  
Franz Franke, R. F. Giesecke, Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

**Wer an Blutarmut, Schwäche, Schlaflosigkeit, Appetitmangel leidet,**

dem seien nachstehende Mitteilungen zur Beachtung empfohlen:  
„Durch die herrlichen Erfolge an meiner gleichartigen Tochter und an einer kränklichen schwachen Kollegin bin ich ein warmer Werber für Ihren Ramscheider Stahlbrunnen geworden.“ — „Ich bin 1 1/2 Jahre sehr krank gewesen. Ich konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmut und Geschwülste in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder.“ — „Ich hatte fürchterliches Reizen in allen Gliedern, nervöse, schlaflose Nächte und große nervöse Magen- und Darmbeschwerden.“ Mißstimmung und Verdrüsslichkeit brachten mich so weit, daß ich die Luft am Leben verlor. Nach Verbrauch dieses köstlichen Ramscheider Stahlbrunnens ist es anders geworden; mein Appetit ist gut, die Schmerzen haben nachgelassen, ich gehe gestärkt, mache leichte Gartenarbeit und schlafe ausgezeichnet. Bitte nehmen Sie Notiz in unbeschränktem Maße zum Wohle der leidenden Menschheit.“ — Ausführliche Mitteilungen über Puresfolge, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnen kostenlos durch: Ramscheider Stahlbrunnen in Vöppard a. Rh. N 99.

**Maschinenmeister**  
der an rationelles Arbeiten und an Ordnung gewöhnt ist, findet dauernde Stellung bei entprechender Leistung 10-15 Proz. Zulage über Minimum. Offerten an Buchdruckerei Himmer, Rempten (Magd.).

**Rotationsmaschinenmeister**  
für alle Art. R. & B., der auch an der Schnellpresse Beschäftigt sein, zum sofortigen Antreten gesucht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an die „Ober-schlesische Grenzzeitung“, Weitzhen (D. Schl.).

**Tüchtige Gießer**  
gewissenhafte und selbständige Arbeiter, für Feuertempfermaschinen in dauernde Beschäftigung gesucht. Gauerische Gießerei, Frankfurt a. M.

**Tüchtiger Höhefräser**  
für eine Kisterrmannsche Höhefräsmaschine wird sofort angenommen. Angebote unter Angabe der Lohnansprüche an die k. u. k. Hofschreiberei Karl Grenzier & Söhne, Wien VI/2, Wiltberggasse 23.

**Zu Offiziensfeiern, Zusammenkünften, Ausflügen etc. ist das Deutsche Buchdrucker-Niederbuch von Rabell & Gille in Leipzig.**

**Gutenbergbüsten** in Alabaster- oder Elfenbeinmasse zu Mk. —,90, 2,25, 6, 7,50, 18, 22,50 und 86 je nach Größe empfiehlt K. Slogh, München 80 7. Katalog gratis.

**Seher** für typogr. Werk- und Zerkelarbeiten sowie gestrichen Satz gewandter wünscht sich zu verändern. Offerten erbeten an F. Schellenberg, Brandenburg a. S., Rönke Gartenstraße 20 I.

**Ahlen und Pinzetten**  
Zurichtmasser und Scheren wie alle Utensilien für Setzer u. Drucker empf. K. Slogh, München 80 7.

**Vereinsbuchdruckerei zu Hannover**  
eingetr. Gen. m. beschr. Haftpflicht.  
Zu der am Sonntag, den 31. März, vormittags 11 Uhr, im „Neustädter Gesellschaftshaus“, Calenderberg Straße 33, stattfindenden Generalversammlung werden die Mitglieder hierdurch eingeladen. Tagesordnung: Die im § 57 Abs. 1 bis 5 des Statuts bestimmten Geschäfte. Die Bilanz kann im Geschäftslokal in Empfang genommen werden. Hannover, 17. März 1912.  
Der Vorstand: Der Aufsichtsrat: G. Stapproth, C. Hohenbruch, E. Schöning.

**Zeilenmaß** mit sämtlichen Einteilungen 20 Pf. C. Frig, Frankfurt W., Weirgasse 25.

Am Donnerstag, dem 14. März, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Korrektor Herr Johannes Legien aus Groß-Paseltowo bei Graudenz, im fast vollendeten 56. Lebensjahre. Durch seinen biederen Charakter, seine laute Gesinnung und sein kameradschaftliches Wesen hat er sich unsre Hochachtung erworben, und werden wir ihm allezeit ein treues Andenken bewahren. Das Personal der Norddeutschen Buchdruckerei, Berlin.

Am 13. März verstarb plötzlich unser lieber Mitarbeiter, der Buchdruckmaschinenmeister Otto Brunn im Alter von 43 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren. Berlin, den 18. März 1912. Das Personal der Buchdruckerei A. W. Schade.

**Nich. Härtels Bücherverhand**  
(K. Slogh), München 80 7, Holzstraße 7. Sachliteratur, Werte, Musikalien u. Theaterstücke. Katalog unbedenklich und frei.

Im Strom der Zeit. Gedichte von Ernst Prezgang. Praktische Ringe für Maschinenmeister usw. Von Joh. Schorer. 1 Mk. Infanterienmeister, 250 wirkungsvolle. 1 Mk. Die Güte der Erziehung von Ernst Prezgang. Geb. 2,30 Mk. Briefe. 1,50 Mk. Die typograph. Phänomene. Versuch einer Geschichte der Setzmaschinen. 1. Abteilung: Die verschiedenen nichtmaschinellen Satzbesetzungsmittel. Von Höger. 1 Mk.

Freitag, den 22. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zum Senefelder“: Vortrag des Herrn Chemigraph Burckert über: Neues von Radrucke (mit Ausstellung). — Ausstellung von Kölner Drucksachen. [845]

**Verbandsnadel** in echt Emaille, 60 Pl., etwas größer als 1 Mk., Manschettknöpfe 1 Mk., wie auch andre Nadeln mit Buchdruckerwappen, Uhrbänder, Bierpfel usw. empfiehlt K. Slogh, München, Holzstraße 7. [692]

Am Freitag, dem 15. März, verschied plötzlich unser braver Kollege, der Setzer-invalide Klemens Gustav Dietrich aus Kirchberg, im Alter von 75 Jahren. Er war ein treues Mitglied unseres Verbandes und gehörte demselben über 40 Jahre an. Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren. Leipzig. Die Kollegen der Buchdruckerei Julius Klinkhardt.